

aus sagen, was sie sind, und wie weit sie erkennbar sind.

Die idealistische Erkenntnistheorie bringe viel zu früh die logischen Bildungs- und Umformungsformen ins Spiel und überschätze gewaltig ihre Bedeutung. Die erste Aufgabe der Erkenntnis bestehe in der reinen und willfährigen Aufnahme der Erscheinungen mit Hilfe der reinen Wesensschau. Zu ihr können und müssen wir Menschen uns erziehen, wenn wir ernstlich beabsichtigen, das Sein ganz schlicht und ohne die Herantragung von „synthetischen“ Prinzipien zu erfassen und zu verstehen. Alle diese Prinzipien verleiten uns nur dazu, das Sein in seinem Wesen zu verfälschen und auch die Erkenntnis des Seins zu verfälschen. Der Idealismus verdrehe und verderbe nicht nur das Sein, sondern auch den Begriff des Seins. Sein Wesen und sein Begriff seien doppeldeutig und doppelzünftig.

Das eine Mal nämlich zwänge und zwingen er die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen in ein dogmatisch und doktrinär aufgestelltes Schema und System von herrischen und als herrscherlich anerkannten Begriffsformen. Dadurch aber gehe jene tatsächliche Mannigfaltigkeit schließlich zugunsten einer gewaltsam konstruierten und spekulativ ersonnenen „Einheit“ verloren. Diese metaphysische Einheitsformung sei jedoch eine Versündigung an der Fülle der Phänomene, und sie beeinträchtige auch das auf das Einzelne gehende Studium dieser Fülle. Wie aber vermöge die Wissenschaft einen sachlichen Fortschritt zu erzielen, wenn sie den Blick lediglich oder vor-